

Die Aufgabe, die uns gestellt ist, heißt: Sieg!

An die Schaffenden der deutschen Rüstung hat der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Die Geschicke dieses Krieges wird neben die Heldentaten unserer Soldaten den beispiellosen Einsatz des deutschen Arbeiters stellen müssen. Was er an Fleiß und Entbehrung in jähem Verbissenheit und selbstloser Pflichterfüllung geleistet hat, ist einmalig. Selbst durch Verlust seines Eigentums und mancher ihm nachstehenden Menschen oft schwer getroffen, hat er sich in seiner Arbeitsleistung nicht beeinflussen lassen. Was im vergangenen Jahr in der deutschen Industrie an Improvisation und Gemeinheitsgefühl vollbracht wurde, wird in den Zahlen unserer Rüstungserzeugung am deutlichsten erkennbar.

Deutsche Arbeiter, ihr habt mit eurem opferbereiten Einsatz die Voraussetzungen dafür gegeben, daß dem Gegner an den Grenzen unserer Heimat Halt geboten werde. Ihr habt mit eurer Hände Arbeit und eurer Herzen Hingabe auch würdig an die Seite der kämpfenden Truppe gestellt. Dieses unerschütterliche Band, das Front und Heimat verbindet, ist das teuerste Unterpfand für den deutschen Sieg. **Verteidigungsführer**, ihr seid der Millionenchar unserer Arbeiter stets Ansporn und Vorbild gewesen. **Wissenschaftler** und **Techniker**, eure Leistungen führten auf zahlreichen Gebieten zu einer Überlegenheit unserer Waffen, die der Feind in ständig steigendem Maße zu spüren bekommt. **Deutsche Frauen** in den Rüstungswerken, in der entscheidenden Phase unseres Kampfes seid ihr zu uns gekommen, um wehrfähige Männer für die Front frei zu machen und in der großen Gemeinschaft unseres Volkes durch eure Arbeit die Kraft unserer Rüstung zu stärken. Unter oft großen Entbehrungen leistet auch ihr in treuer Pflichterfüllung euren Beitrag im Todeskampf unserer Nation.

Der deutsche Soldat weiß, daß die Heimat ihm in Einsatz und Opfermut nachsteht und ihm in bedingungsloser Hingabe die Waffen für den Sieg schmedet.

Schaffende der deutschen Rüstung! Das kommende Jahr wird an uns weiter schwerste Anforderungen stellen. In schicksalverbundener Gemeinschaft werden wir wie bisher in unserer Arbeit und unserer Hingabe nicht nachlassen. Die Aufgabe, die uns gestellt ist, heißt: Sieg, das Ziel unserer Arbeit heißt: Deutschland!

Hier an den RHD

Reichsarbeitsführer Reichsminister Konstantin Hierl erklärt folgenden Reichstagsaufruf:

„Kameraden und Kameradinnen!

Ein schicksalreiches Jahr liegt hinter uns. Wir danken der Vorsehung, die uns, wie durch ein Wunder, den Führer erhalten hat. Der sich hoch auf unser Volk, das in den schweren Stürmen des vergangenen Jahres aufrecht stehen geblieben ist. Wir gedenken in Treue der Kameraden und Kameradinnen des Reichsarbeitsdienstes und aller Deutschen, die ihr Leben hingeben mußten für das Leben unseres Volkes. Ihr Opfer darf nicht vergeblich sein. Das fordern die Taten von uns.

Trotz allem streben wir in das neue Jahr. Wir glauben an den Führer, wir glauben an unser Volk, wir glauben an den Sieg unserer gerechten Sache.

Zur Verwirklichung des Sieges wollen wir im Reichsarbeitsdienst unser Bestes beitragen.
So lebe der Führer, so lebe Deutschland!

Reichsbauernführer Bock: Einsatz der gesamten Kraft!

Der Reichsbauernführer, Oberbefehlshaber Reichsminister Herbert Bock, erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk:

Mehr denn je sind wir im Jahre 1945 auf den eigenen Raum und die eigene Kraft angewiesen, um die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Der kämpfende Soldat und der schaffende Mensch in der Rüstung können die gewaltigen Aufgaben, die vor ihnen stehen, nur erfüllen, wenn du, deutsches Landvolk, das Letzte einsetzt, um Front und Heimat ausreichend zu ernähren. Die Härte des Krieges erfordert, daß wir sowohl bei der Ablieferung, wie bei der Erzeugung der neuen Ernte unsere gesamte Kraft einsetzen und jeder einzelne, ob Mann oder Frau, sich täglich bewußt bleibt, daß nur durch geistige Einsparungen der Bedarf an Nahrung für das deutsche Volk gesichert werden kann. Gegenüber dem Einsatz des deutschen Soldaten ist unser Einsatz, so schwer die Verhältnisse auch sein mögen, noch immer gering. Von unserer Härte gegen und selbst hängt es ab, ob Front und Rüstung ihre Aufgaben erfüllen können. Im gläubigen Vertrauen auf den Führer und den deutschen Entschluß werden wir alle Opfer auf uns nehmen, die das kommende Jahr von uns verlangt.

Dr. Ley: Dein Glaube sei Gehörjam, dein Bekenntnis sei Fleiß!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erläßt an die Volkstischen Leiter folgenden Neujahrsaufruf:

Der Führer spricht auf dem Reichsparteitag der Freiheit 1936: „Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem deutschen Staat die oberste und allgemeine Führung zu geben.“

Das ist nun zur Tatsache geworden. Das Schicksalsjahr 1944 hat die totale Führung der NSDAP auf allen Gebieten zum Durchbruch gebracht. Die Partei führt den Staat. Die Partei trägt die Rüstung und Produktion. Die Partei mobilisiert das Landvolk. Die Partei baut die Schutzwerke in Ost, Süd und West. Die Partei organisiert den Volkseinsatz. Die Partei ist die Seele des deutschen Widerstandes. Die Partei ist Deutschland. Adolf Hitler ist die Partei und Deutschland ist Adolf Hitler. Das ist die große, zwingende Erkenntnis des Jahres 1944. Das ist der Sieg des 20. Juli und der Sieg über die Rotenkräfte der verhängnisvollen Monate des August und September. Die nationalsozialistische Revolution hat gesiegt und marschiert. Kameraden der nationalsozialistischen Führung, dieser herrliche aller Siege verpflichtet: Noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu leisten und noch handfester und beharrlicher zu sein als bisher. Dein Glaube sei Gehörjam, dein Bekenntnis sei Fleiß, und deine Taten sei Ausdauer und Fähigkeit! Unsere Ehre aber sei Deutschland!

schweren Schwierigkeiten zu überwinden haben wie wir. Die Haltung des deutschen Volkes in ein untrügliches Zeichen dafür, daß auf kriegswirtschaftlichen Gebieten auch in Zukunft keine Krise zu befürchten ist.

Neuer erfolgreicher Panzerjäger

Oberleutnant Adel vernichtet an einem Tag seinen 448. bis 457. Panzer

(P.A.) Bei einer Luftflotte. Das war ein Tag für den Panzerjäger Nummer 1. Starke sowjetische Panzerkräfte stießen zwischen Plattensee und Budapest vor, um durch eine Schwelung nach Osten Budapest abzuschneiden. In langen Kolonnen fuhren die Panzer mit ihren Begleitfahrzeugen nach Norden. Bei Stuhlweisburg wollten sie den Durchbruch durch die deutschen Stellungen erzwingen. Das war das Signal für Adels wilde Jagd.

Tag und Nacht gingen die fähigen Panzerjäger über den Feindkolonnen. Unaufhörlich griffen sie mit Bomben und Bordwaffen an. Unten war die Hölle los. Die Begleitfahrzeuge wirbelten durcheinander, Panzer um Panzer fiel aus. Die Panneln fanden die Stichtanken brennender Panzer an den Rändern der Kolonnen. Brennstoffwagen fuhren mit ihrem bühnen Brand und tiefen schwarzen Rauch auf weite Sicht den Horizont. Während alle die Begleitkraft aus allen Rohren den fähigen Angreifern entgegen, feindliche Jagdflugzeuge verführten immer wieder, die Schlachtfelder abzuräumen. Umsonst, sie ließen am Feind. An ihrer Spitze stürzte der beste Einzelkämpfer aller legenden Verbände der Welt, Oberleutnant Adel. Wie ein Habicht stürzte er sich auf seine Beute, traf im Tiefstflug heran, dreht eine Kurve, greift wieder an, da eine Stichtankmeile schließt zum Himmel. Wieder ist ein sowjetischer Panzer weniger. Unermüdet bleibt er am Feind. Nur die Minuten zum Aufmunitionieren und Tanken der Maschine benutzt er zum kurzen Verschnaufen. Nun rollt er schon wieder über die Startbahn, liegt schon wieder dem Feinde entgegen.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages kann er seiner Kolonne und noch nie erreichten Panzervernichtungsserie den 448. bis 457. Panzer hinzufügen. Nirwahr, dies ist wohl der größte Erfolg, den er in ein Schlachtfeld brachte. Aber der Träger der Weltkronen zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant Adel, ist noch nicht zufrieden. Für ihn gibt es nur ein Ziel: den Gegner schlagen, wo er ihn trifft. Genießt er den Kampf nicht leihend. Der Feind weiß sehr wohl seine Panzerpitze zu sichern. Wütendes Flakfeuer aus allen Rohren und feindlicher Jagdflugzeuge müssen immer wieder überwunden werden. Bei jedem Angriff heißt es, die Zone des Todes zu durchfliegen. Aber die legenden Panzerjäger wissen auch, wie wertvoll gerade ihr Einsatz der einenden Infanterie ist. Jeder Panzer, der so vernichtet wird, jedes Fahrzeug, das in Klammern aufgeht, bevor es überhaupt den eigentlichen Kampfraum erreicht hat, ist für die Erdtruppe eine Erleichterung.

So sind die Schlachtfelder gerade in den weiten Räumen der Ostfront die Infanteristen der Luft geworden, und so werden sie alles daran setzen, ihrem genialen Vorbild nachzueifern, der mit seinem persönlichen Einsatz als Einzelkämpfer schon ganze sowjetische Panzerdivisionen restlos vernichtet hat.

„Sturm-Wiking“

Anerkennung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine für den selbstopfernden Einsatz der Kleinkampfverbände

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral König, hat den Soldaten einer Sonderformation des unter der Führung von Viceadmiral Henne lebenden Kommandos der Kleinkampfverbände in Anerkennung ihres in bewährter Selbstopferung erfolgten Einsatzes die Bezeichnung „Sturm-Wiking“ verliehen und ihnen folgenden Telegramm zugesandt:

„Mit großer Freude denke ich an Euch. Seit Tagen steht Ihr in bewährter Selbstopferung im Angriff gegen den für die anglo-amerikanische Kriegsführung entscheidenden Nachschub vor der Seebeschießung. Höchstes Anerkennung und unerschütterlicher Mut sind Euch sicher. Ich liebe Eure Arbeit. Ihr seid meine „Sturm-Wiking“, allen Männern der Kriegsmarine leuchtendes Vorbild.“

Heil unserem Führer!

Dönitz, Großadmiral.

Amerikanisches U-Boot verloren

Nach einer Mitteilung des US-Marineministeriums ist das U-Boot „Seewolf“ von einer Patrouillenflotte nicht zurückgekehrt; es müsse als verloren angesehen werden. Das U-Boot hatte 1475 Tonnen Wasserdrängung.

Das Jahr der Infanterie

Die Leistungen des deutschen Grenadiers und DKämpfers 1944

Als das Jahr 1944 ist das Jahr der Prüfung und Bewährung geworden. Als die Sowjets im Januar bei Leningrad und Nowgorod die Zettie ihrer Offensiven begannen, deren Höhepunkte mit den Namen Arin, Siborg, Witsch, Bogrus, Rogit, Rins, Lemberg, Kischinew, Kallan, Kow und Pessimo verbunden sind, als Briten und Nordamerikaner in Frankreich eintrachen, als der englische Sturmpfeil immer höher über Italien gestreift wurde, glaubten unsere Heime, daß die Widerstandskraft des deutschen Soldaten endgültig gebrochen sei. Die Sowjets feierten die Befreiung der Ukraine, Weichselrands, der Arin und eines Teiles von Polen. Sie jubelten über den Zusammenbruch Rumaniens, Bulgariens und Finnlands, Nordamerika und England „besetzten“ Kanada, Italien und Belgien. In unerhörten Anstrengungen vertrieben unsere Heime, die deutschen Fronten zum Einsturz zu bringen und ihren Weg nach Berlin freizukämpfen.

Da wuchs, als die Not am größten schien, der deutsche Selbstbehauptungswille über sich selbst hinaus und wurde das Panal zu einer allgemeinen Erhebung des gesamten Volkes, das bereit war, Heber den Tod als die Annehmlichkeit zu ertragen. Der Geist der Rückzugskämpfer aus den Frontkämpfern, der Männer von Rogatichow und Paritschi, der Soldaten von Jassu und Brest fand seinen Widerhall in den deutschen Grenzbezirken des Ostens, in deren Dörfern und Städten die Männer zu den Waffen griffen, Frauen, Anaben und Mädchen neue Stellungen ausboten und Befestigungsanlagen verfestigten. Während die sowjetischen Propagandisten bereits im Oktober das Kriegsende in 20 Tagen verkündeten, erklang an der Grenze des Reiches ein Verteidigungsgürtel von vielen Kilometern Tiefe, vor dem der Siegestrauch der bolschewistischen Stoßarmeen im Winter erstickte.

Der Infanterist, der die Beute des östlichen Raumes marschierend durchgemessen hatte, fehrte mit demselben Glauben zurück, mit dem er einst angezogen war. Es gab keine napoleonische Bekehrung, keine Verzweiflung an der deutschen Sache. Es gab nur vor Mut geballte Fäuste und die wilde Entschlossenheit, endlich dem Feind wieder die Stirn zu bieten. In diesen Monaten der Kampfpause im Osten wuchs dieser Wille zu einem unabhängigen Bewußtsein seiner Kraft.

Als der große deutsche Angriff im Westen begann, da fanden die deutschen Infanteristen in ihren Gräben vor Ohrwehen, vor dem Wartestand, vor Oberfließen mit zusammengepreßten Lippen und leuchtenden Augen. Ein jeder von ihnen mußte: auch unsere Stunde bricht an! Auch wir treten

nach einmal zum großen Vormarsch an, unter dem der Bolschewist dann endgültig zusammenbrechen wird! Sie sahen die Ueberläufer, sie sprachen die Gefanenen, sie spürten den immer steigenden Haß gegen die Diktatur Stalins und der Juden. Sie trübten von den erbitterten Kämpfen in den Gebieten, die die Sowjets in diesem Sommer wieder besetzten.

Das Jahr der entscheidenden Krise war das Jahr der Infanterie. Ohne Fahrzeuge und Panzer stand der deutsche Soldat in kleinen entschlossenen Kampfgruppen einem Feind gegenüber, dem alle Mittel einer gesteigerten Technik in die Hand gegeben waren. Er markierte unermüdet, immer wieder die sowjetischen Sperrn anareißend, zu den größeren Einheiten zurück, sah sich in neue Marschbatalione eingereiht, schlug unerschütterlich Stellen von Angriffen zurück, setzte sich ab, fand sich wieder in andere Kampfgruppen aufgenommen, bis die Stunde des endgültigen Widerstandes kam. Da kehrte er in seine Division zurück und riefte in den Gräben. Es war der gleiche Graben, den er vor Leningrad hatte — der gleiche Graben, in dem er vor Gomel und schließlich der Vereina gestanden. Schlamm deckte die Grabenböden. Sand bröckelte, es rissen Grabenstübe tief einfallendem Trommelfeuer ein. Keinen frönte aus den Wäldern über ihm. Schnee deckte ihn zu, und die gleichen Sterne, die ihm im Osten geleuchtet hatten, grüßten zur Nachtzeit; aber hier waren es die Sterne der Heimat.

Während Europa in diesen Wochen unter einem furchtbaren Mutterrot aus laufend Wunden blutet, während die Juchthäuser in Frankreich, Italien, Bulgarien und Rumänien von den Schreien gemarterter Patrioten widerhallen, während aus Finnland Tausende von Arbeitern nach Sibirien verschleppt werden, steht Deutschland bereit, neue tödliche Schlagen in seine Heime anzustellen, die Europa zerstückeln wollen. Hinter dem Infanteristen lauern die Panther, die Tiger, entschlossen in fähigem Sprung an die Reihe des Opfers, warten in eisiger Ruhe die Rohre der Artillerie, die ihren Feueratem in ihrer Stunde auf ihr Gegenüber schleudern werden. Der Infanterist, der diesen Sommer allein bestand, findet hunderte, findet tausend Arme hinter und neben sich. Er hält neue Waffen in seinen Händen, Waffen wie die Panzerjäger, die die sowjetischen Panzerbefestigungen wie die Hölle fürchten.

Der deutsche Infanterist hat das Jahr 1944 bestanden. Er geht mit gelassenem Herzen in das Jahr 1945 — dies Jahr, das ist kein fester, unerschütterlicher Glaube, dies Jahr heißt Leben und Sieg!

Die deutsche Kriegswirtschaft an der Jahreswende 1944/45

Das Jahr 1944 hat für uns trotz der Gebietsverluste keine wirtschaftliche Krise im Sinne Hermann Göringens auch das Jahr 1945 wird keine solche hervorzubringen. Die von Reichsminister Bock, dem Leiter der deutschen Ernährungsverwaltung, von vornherein aufgestellte These, daß sich die Lebensmittelversorgung der Heimat nicht auf die Zufuhr aus den besetzten Gebieten stützen würde, ist glänzend gerechtfertigt worden. Es wäre unaufrecht und gefährlich zu leugnen, daß Deutschland durch den Verlust der besetzten Gebiete im Westen und besonders im Osten und auch durch den Übergang Rumaniens und Bulgariens ins gegnerische Lager wertvolle Versorgungsquellen verloren hat. Aber ebenso richtig ist, daß wir nicht nur Lieferungs-, sondern auch Verarbeitungsgebiete verloren haben. Wir brauchen kein Getreide mehr an Finnland, Belgien und Griechenland abzugeben. Schließlich hat Deutschland in dem ihm verbliebenen Wirtschaftskreis einige bedeutende Ueberflusgebiete, so Dänemark und den größten Teil der Niederlande für Viehprodukte, Oberitalien für Reis, Obst und Frühlingsgüter, die Länder der mittleren Donau für Brotgetreide und Futtermittel behalten. Bei der Unerblichkeit des Bündnisses, das die in der Front gegen die Anglo-Amerikaner und gegen die Bolschewisten zusammengeschlossenen Völker umspannt, gibt es kein Reichsein über die Gleichwertigkeit der beiderseitigen Leistungen. Der dem Großdeutschen Reich zur Verfügung stehende Teil Europas hat eine beträchtliche Getreideernte und eine bessere Kartoffelernte als im vorigen Jahre gehabt. Die Zentrale, die Viehhaltung den begrenzten Futtermittelbeständen anzupassen, ist so frühzeitig gegeben worden, daß mit Aufhören des Weideweges der Tiere auch die Abschachtung begann, die allein auf zwei wichtige Ziele Rücksicht nimmt: die Erhaltung des Milchviehs und einer hochwertigen Stammherde für eine spätere schnelle Wiederherstellung des normalen Viehstapels. Es trifft sich glücklicherweise, daß die Abschachtung von Vieh in jene Jahreszeit fällt, in der die Viehfütterung begrenzt ist. Das deutsche Volk weiß, daß es im nächsten Frühjahr weitgehend auf Fleischersatz verzichten und sich an Pflanzenkost halten muß.

Auch die deutsche Rohstoffversorgung hat sich der neuen Lage anpassen müssen. Aber die Viste derjenigen Rohstoffe, die durch die Preisgabe der früher besetzten Gebiete angefallen sind, ist doch nur begrenzt. Die rumänischen Erdölreserven sind nicht erst seit dem Übergang Rumaniens auf die gegnerische Seite verloren gegangen. Erfolg ist durch die deutsche Produktion geschaffen worden, die allen Schwierigkeiten zum Trotz recht erheblich gesteigert werden konnte. An Bauxit (Aluminium) haben andere Länder für das anfallende Südostfrankreich Ersatz geboten. An anderen Nichterzmetallen sind die Entbehrungen durch Anfall der Lieferanten nicht wesentlich größer als die Ersparnisse in den Abgaben an verbündete und raumzugehörige Länder; in bezug auf die Versorgung mit Eisenzinn haben die Einschränkungen der schwedischen Erzlieferungen und die Einbeziehung der lothringischen Vorkommen in die Kampfzone durch einen an sich recht unerwartlichen Umstand ihren Ausgleich gefunden: durch den Anfall erheblicher Schwermengen in den von anglo-amerikanischen Bombern zerstörten Städten.

Die deutsche Kriegswirtschaft hat bis Ende 1944 eine steigende Tendenz gehabt und wird sie sicher auch im Jahre 1945 beibehalten, zumal wenn die Erfassung zusätzlicher Arbeitskräfte vom Spätsommer 1944 voll zum Tragen gekommen sein wird. Bereits Ende Januar war eine Mobilisierung weiblicher Arbeitskräfte — durch Einbeziehung der Arbeitspflicht bis zum 45. Lebensjahr — vorgenommen worden. Durch Stilllegung weiterer nicht lebenswichtiger Betriebe wurden für Wehrdienst und kriegswichtigen Wirtschaftszweigen hunderttausende neuer Kräfte gewonnen. Die durch Räumung zerstörter Ortschaften und der bedrohten Grenzgebiete freiz werdenden Kräfte werden mit äußerster Beschleunigung zu neuem Einsatz herangezogen. Alle diese Maßnahmen werden erst im Laufe des Jahres 1945 voll wirksam werden.

Die Initiative bei den Deutschen

Die USA-Presse zur deutschen Offensive im Westen

Die USA-Presse beschäftigt sich jetzt besonders mit der Frage, wie den deutschen Truppen im Westen die „M e b e r z u m p e l u n g s o f f e n s i v e“ gelingen konnte. Nach einem in „Evenska Dagbladet“ veröffentlichten Bericht von Associated Press versuchen die amtlichen Kreise Washingtons offenbar, dem anglo-amerikanischen Nachrichtendienst die Schuld in die Schuhe zu schieben. Sie erklären, der Nachrichtendienst habe stets die Ansicht vertreten, daß die deutschen Armeen bei den Kämpfen in Frankreich so geschwächt worden seien, daß sie ihre Schlagkraft völlig verloren hätten. Auch der Jude T y p p m a n, der sich in einem Artikel mit der deutschen Westoffensive befaßt, kann nicht umhin, einzugehen, daß die USA-Truppen völlig überrascht wurden. Militärische Kreise in den USA bezweifelten nach einer Associated-Press-Meldung die strategischen Berechnungen für die Wahl des Zeitpunkt der deutschen Offensive als „brillant“.

Der amerikanische Kriegsreporter James Caffedy gibt in seinen letzten Frontberichten seinem Erstaunen über den starken Einsatz der deutschen Luftwaffe Ausdruck. „Unsere Soldaten an der Westfront“, so schreibt er u. a., „sind durch das plötzliche Auftauchen der deutschen Luftwaffe ziemlich überrascht worden. Damit hatten wir nicht gerechnet“. Caffedy muß weiterzugeben, daß man allgemein der Meinung gewesen sei, daß die deutsche Luftwaffe zu solchen Leistungen nicht imstande sei, während man nun erkennen müsse, daß die deutschen Bodenoperationen durch die Luftwaffe eine gute Unterstützung fanden. In einem anderen Bericht beklagt Caffedy, daß „offenbar die guten alten Zeiten, in denen man ungekräftigt hinter der amerikanischen Linie Auto fahren konnte, vorüber“ seien. Der amerikanische Kriegsreporter schreibt, daß er auf seinen Frontfahrten oftmals vor den deutschen Flugzeugen habe Bedenken nehmen müssen.

Welche weitreichenden Auswirkungen die deutsche Westoffensive auf die USA habe, zeigt ein Bericht der Londoner „Daily Mail“ aus Newyork, wonach in Washingtons Regierungs- und Finanzkreisen erwogen werde, jede Verabsicherung der jetzigen hohen Steuern bis 1947 aufzuheben infolge des eingetretenen „militärischen Rückschlages“. „Daily Mail“ muß zugeben, daß alle Pläne auf der Annahme aufgebaut waren, daß der Krieg mit Deutschland zu Beginn des Jahres 1945 beendet sein werde. Nunmehr hätten sich diese Berechnungen als unhaltbar erwiesen.

Die Londoner „Times“ widmete der Entwicklung der Lage im Westen einen langen Leitartikel, der mit der Feststellung beginnt, daß die „härtesten Kämpfe noch entfallen“ werden müßten, und der weiterhin nicht verheimlichen kann, daß die anglo-amerikanischen Operationen und Pläne durch den überraschenden deutschen Angriff durcheinandergeraten wurden. Die „Times“ kann sich des „beunruhigenden Gefühls“ nicht erwehren, daß die „alliierten Armeen nicht gut aufgestellt haben, und daß sie den Umfang der ihnen gegenüberstehenden feindlichen Truppenansammlungen nicht zu schätzen vermochten“. Das englische Regierungsblatt stellt voller Beifrieden fest, daß man diese Fehler „bereits schwer zu bezahlen“ habe durch den „Verlust der Initiative an den Feind, der mit entschlossener Energie diese Initiative selbsthaten wird“.

Kriegsminister Stimson hat von General Eisenhower einen Bericht gefordert über die deutsche Westoffensive sowie die Namen aller Offiziere, die ganz allein welchen Rang innehaben, für schuldig befunden werden.

USA-General aus Frankreich abberufen und degradiert
Ein amerikanischer Generalmajor, so meldet Reuters, dessen Name nicht bekanntgegeben wird, wurde kürzlich von seinem Posten in Frankreich abberufen und, wie vom USA-Kriegsministerium mitgeteilt wurde, zum Obersten degradiert. Er wurde weiter bekanntgegeben, daß noch eine weitere Anzahl von Generälen und Offizieren während der vergangenen Monate zurückberufen wurden.

Vergebliche Feindangriffe bei Bastogne

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Nordteil des belgisch-luxemburgischen Kampfbereiches bedrängte Stavelot ist der Feind zur Abwehr übergegangen, während er südwestlich Bastogne in heftigen, aber vergeblichen Angriffen versucht, diesen Eckpfeiler unserer Front herauszubringen. An der Sauer halten die drückenden Kämpfe an. Unsere Truppen vernichteten gestern in Belgien und Luxemburg 37 feindliche Panzer und Panzerspähwagen.
Vertungswolle Schlage deutscher Kampf und Schlachtflieger richteten sich in der vergangenen Nacht erneut gegen den feindlichen Nachschub. Verbände eines Pilot-

korps stießen im Erdkampf dem Gegner hohe blutige Verluste zu und schossen in den letzten Tagen 100 amerikanische Flugzeuge, darunter 15 mit Artilleriemunition beladene Lastenleger, ab.

An der übrigen Westfront blieb die Kampfaktivität weiter gering. London, Artillerie und Luftwaffe liegen unter anhaltendem Feuer.

In Mittelitalien kam es nur zu Gefechten ohne wesentliche Bedeutung.

In Ungarn wiesen unsere Truppen zahlreiche bolschewistische Angriffe in den Gebieten von Stuhlweißenburg und Felsőgalla ab. Durch überraschende Panzerangriffe und zusammengefaßtes Artilleriefeuer auf seine Belagerungen wurde der Feind schwer getroffen und erlitt hohe blutige Verluste. Im Kampf um eine Ortschaft wurden von 25 angreifenden sowjetischen Panzern 19 vernichtet.

Im Raum von Budapest schlugen deutsche und ungarische Verbände heftige Panzer- und Infanterieangriffe der Bolschewisten ab, nördlich der Eipel drückte die Sowjets verfrüht nach Norden. Bei Szegedy und im Quellgebiet des Tisza blieben ihre wiederholten Angriffe erfolglos.

Eisenhower wurde das Konzept verdrorben

Von Kriegsberichter Alex Schmalzfuß

BR. Im Westen, Ende Dezember

Rast und hungrig kriecht der Morgen aus der Dürreniederung. Dampfströme, die dem heißen Atem entstammen, stehen vor den Geschütern der Panzerregiment und zerstreuen dann im Frühnebel. Mit klammernden Gliedern und bis ins Mark durchgefroren, spähnen die Soldaten in das mäßige Grau. Das Ardennenmähdchen, das sich in vielen Bindungen durch das Waldgebirge schlängelt, ist ihnen kein Hindernis mehr. Sie stehen schon jenseits des Wasserlaufes. Jennifer — mein Gott, das heißt westlich, denn nun geht es wieder vorwärts, wieder nach Westen! Gleich oder vielleicht auch erst später werden sie wieder an den kalten Stahl ihrer Waffen fallen. Der Gegner wird das Signal dazu geben, wenn er sich zeigt. Dann wird vergessen sein, ob es kalt oder warm ist. Dann ist plötzlich alles schändlich: der Wille, den Feind zu packen und zu vernichten, der Haß gegen die Mörder von Frauen und Kindern in bombardierten deutschen Wohnstätten, die Liebe zur Heimat, die es zu verteidigen gilt, der Haß des Maschinengewehrs schließlich auch. Denn seitdem der Angriffsbefehl vorliegt, erfüllt die deutschen Soldaten der alte Angriffsschwung. 23 Kilometer von Aachen bis Düren bezählten die Nordamerikaner mit den Zehntausenden ihrer Toten dreier Monate. Die Deutschen haben in wenigen Tagen schon das Vielfache dieses Weges mit Verlusten erfaßt, die nach dem vorliegenden Maß des amerikanischen Vormarsches nach Zehntausenden zählen würden.

Es wird ihnen nichts geschenkt, den deutschen Soldaten. Sie müssen sich ihre Erfolge erkämpfen, und sie tun es in einer Stimmung, die im letzten und schwersten Kriegsjahr der drei Weltkriege von 1940 gleicht. So schnell geht es in manchen Abschnitten vorwärts, daß hinter den deutschen Linien feindliche Panzertruppen zurückbleiben. Die von nachfolgenden Truppen eingeschleppt, aufgerieben, auseinandergerissen. Ungeheuer sind die Verluste der aufgeschüpften amerikanischen Armee, und täglich, nein, stündlich, wächst der Haß der Soldaten. Aber dieser Strom der Geschlagenen ist kein „March nach Berlin“, sondern ein mit müder Resignation angelegener Gang hinter den Sackelhaubt. So sicher lächelten sich die Nordamerikaner und so überzeugt vom nahen Endziele waren sie, daß sie nicht einmal eine bescheidene Front aufbauen. Aber nun ist ihnen der Schred in die Glieder gefahren, denn mit den Generälskretzen wie den dreißigjährigen Returen, die gleich aus dem Erloch heinen; denn die Deutschen haben alle Waffen und wissen sie verdammt gut zu gebrauchen.

Denn nachher die Maschinenwaffe wieder in den Nebel des Frühmorgens am Durbelluh hämmern, werden sie die letzten Volkstredere eines Befehls sein, der in vielfältiger Formulierung immer den gleichen Auftrag gibt, den Feind zu treffen und zu besiegen.

Verfolgt man ihn zurück, diesen Befehl, so durchmüht er von der stehenden Walle den Weg über die Kompanien, Bataillone und Regimenter bis zu den Divisionen, um schließlich im Hauptquartier wieder an seinem Ausgangspunkt anzulangen. Dort findet er auf den Karten und unzähligen Zeichnungen, die dem Vater unverständlich wären und doch von fundamentalen Wichtigkeit sind, seinen Niederschlag. Ununterbrochen strömen die Fernsprechanlagen und formt sich aus

In Aurland lagen die Brennpunkte der schweren Abwehrkämpfe am gestrigen Tage im Raum nördlich Doblin. In vorbildlicher Standhaftigkeit schlugen unsere Truppen alle Angriffe ab, sofern der Feind nicht schon vorher durch Artillerie und Werfer in den Bereitstellungen zerstreut worden war.

Anglo-amerikanische Bomber und Jäger setzten auch am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung in Süd- und Westdeutschland, besonders im Rhein-Rain-Gebiet, fort. Schwere Gebäudeschäden entstanden vor allem in Bingen sowie bei einem Nachtangriff der Briten in Oren des rheinisch-westfälischen Raumes. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verlor die Anglo-Amerikaner bei diesen Angriffen gestern 47 Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber.

Die Geleitzugschlacht bei den Philippinen

Weitere vier Transporter und ein Torpedoboot versenkt

Die japanische Luftwaffe konnte in der noch immer andauernden Geleitzugschlacht gegen die Transportflotte der Amerikaner, die sich in den Gewässern westlich von Mindanao in Richtung auf die Mindoro-Insel in der Sulusee vorwärtsbewegt, noch weitere Erfolge verbuchen. Vom 29. Dezember nachts bis zum nächsten Morgen wurden vier weitere Transporter auf den Grund des Meeres geschickt, ebenso ein Torpedoboot, zwei Transporter, ein Kreuzer und ein Zerstörer erlitten Beschädigungen.

Verleisgebungs und Erfolgsmeldung die sogenannte „Lage“. Sie ist das Resultat von Planung und Vollzug und fordert dem Feldherrn seine Entschlüsse ab.

Die Stimmung im deutschen Hauptquartier ist von einer würdigen Zuversicht erfüllt. Alle Offiziere des hohen Stabes sind sich der Bedeutung der in den frühen Morgenstunden des 16. Dezember angelaufenen Operationen harter Infanterie- und Panzerkräfte selbstverständlich voll bewusst, aber man vermeidet jede Ueberhöhung der sich häufenden Erfolgsmeldungen. Der Arian ist, wie auch dieser Rückschlag für die Anglo-Amerikaner gezeigt hat, noch nicht beendet, wenn man dem Feind eine schwerwiegende Schlappe beibringt. Trotzdem wird dieses deutsche Unternehmen auf den weiteren Verlauf der Weitschlacht einen entscheidenden Einfluß ausüben, weil dadurch dem anglo-amerikanischen Oberkommando das Konzept verdrorben worden ist.

Bereits heute kann gesagt werden, daß der Gegner nicht nur bei der Einschätzung der Stärke des deutschen Westheeres einer Täuschung erlegen, sondern daß er auch auf dem Schachfeld selbst überrascht worden ist. Ueberhöhung ist zwar immer ein bedenkliches Moment der Planung und Auslösung von Offensivhandlungen, aber in diesem Falle ist sie der deutschen Führung vollkommen gelungen. Die nordamerikanischen Stäbe und Kommandobehörden wurden offensichtlich bis hinaus ins Hauptquartier Eisenhowers so unerwartet schnell vor eine völlig neue Situation gestellt, daß eine erhebliche Planlosigkeit Platz gegriffen hat. Auch wenn man in Rechnung setzt, daß nordamerikanische Truppenführer über weniger praktische Erfahrungen verfügen, daß man feststellen, daß deutsche Strategen in derartigen Situationen erheblich geschickter zu reagieren wissen als Eisenhower und seine Generale. Sie haben fraglos nicht mehr für möglich gehalten, ihre Divisionen im Maßstab von Panzerregimenten zu führen, sondern nur Tausenden einzubringen. Tausenden bekämpften kopfschüttelnd, daß sie einen solchen „death blow“ von den Deutschen niemals mehr erwartet hätten.

Geflügelledern aller Art

— neu gerupfte ebenso wie alte ausgemusterte — werden an vielen Stellen dringend gebraucht. Verwundete, Fliegergeschädigte, Kinder — alle müssen Kissen und Federdecken haben! Helft uns bei ihrer Versorgung durch Ablieferung von Federn! Auskunft erteilen die Ortsbauernschaften und Ortsgruppen der NSDAP.



Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Otfried von Hanstein

(Uebersetzung durch E. Adermann, Romanzentrale Stuttgart) 16)

Viertes Kapitel.

Ernst Weigel kam sich ungefähr so vor wie ein Mensch, dem der Arzt das Arbeiten verboten hat und der sich dabei ganz allein fühlt. Nachdem er sein mächtiges Eisbein trotz aller seelischen Mühe mit dem gefundenen Hunger eines starken Mannes vertilgt hatte und Alfred zahlte — auch das war eigentlich merkwürdig, daß dieser Niese, der mit unbewußt angeborenem Kraftgefühl immer der Herr im Haus gewesen war, sich jetzt ganz ebenso unbewußt unter die Vormundschaft seiner Kinder begab — also, als Alfred zahlte, sagte der Vater:

„Wie spät ist's denn? Ist die Mittagspause in der Fabrik vorüber?“

„Längst.“

„Gut, dann können wir gehen.“

„Wißt du nicht mal mit durch die Werkstätten kommen und den Arbeitern guten Tag sagen?“

Der Vater schüttelte den Kopf.

„Ne, Junge, vor denen schäme ich mich.“

Alfred wollte etwas erwidern, aber Irma warf ihm einen Blick zu, der hieß: „laß ihn in Ruh“; sie verstand den Vater. Das war alles zu schnell gekommen. Sie gingen also den Kontoreingang hinauf und wurden von niemand gesehen. Weigel tauchte an der Zigarette, die ihm Alfred gegeben und setzte sich kopfschüttelnd.

„Sag mal, ich habe doch keinen Raubmord begangen! Ich habe mein ganzes Leben geschuftet und keinem Menschen auch nur das geringste zuleide getan — und jetzt — Kinder — es ist zum Weulen. Ich blöde! — und nur

weil ich eben auf der Schule nicht gelernt habe, mit Büchern nicht Bescheid weiß und das alles Onkel Wilhelm überlassen habe; also, gerade weil ich Vertrauen zu ihm gehabt, weil es mir gar nicht in den Sinn kam, daß der mich reinlegen könnte, bin ich jetzt selber ein Verbrecher? Jetzt weiß ich alles. Na ja, wir haben uns die Billa gekauft. Stimmt. War nicht nötig! Wir haben eine ganze Masse Geld verpulvert. War übrigens nicht so schlimm. So 'ne verrückte Gesellschaften wie gestern haben wir doch nur selten gegeben und sonst ganz bescheiden gelebt. Darum wären wir noch lange nicht pleite geworden. Aber — ich habe da in den Büchern gesehen, was sich der Onkel Wilhelm aus dem Geschäft genommen hat. Dreimal soviel wie ich! Immer wieder Privatkonto soundsoo!.“

„Privatkonto! Das war ich nicht! Das war Onkel Wilhelm! Und weil der alles verjurt hat. Weiß der Teufel wie! Weil er gar nicht aufgepaßt hat! Nicht einmal soweit, daß er mir rechtzeitig gesagt hätte: stell dich um! Weil der halune gar nicht ans Geschäft dachte und mich wie einen Ochsen im Joch weiterwurschteln ließ, wie ich Dämelsack es nun mal gewöhnt war. Deshalb bin ich jetzt ein Schuft! Deshalb kann ich nun den Kopf nicht mehr hochheben und die Leute ansehen. Deshalb muß ich mich vor meinen eigenen Arbeitern schämen. Deshalb sage ich jetzt hier: wie ein altes Weib! Der Teufel hole das ganze Leben. Hundertmal hat mir's der alte Kuhlemp schon gesagt, oder was wußte ich! Wenn ich's Wilhelm Förber sagte, der judete die Achseln und sagte: Quatsch! Das geht oorüber! Pah mal aus, das ist nur so 'ne Strömung. Das gute Alte wird wieder modern und dann können wir froh sein, daß wir das Neue nicht mitgemacht haben.“

„Herrgott, Vater, es hat jetzt doch seinen Zweck, sich Borwürfe zu machen.“

„Aee, ich bin ja schon ruhig. Aber weh tut's!“

„Gut, daß endlich die Tür geöffnet wurde und Zangenberg eintrat.“

„Tag, Weigel, jetzt machen Sie mal kein so verzwei-

feltes Gesicht! Ich bin zunächst hier einmal zum — no ja — zum Zwangsverwalter bestimmt. An die Hauptaktenbücher habe ich schon geschrieben. Jetzt wird gleich der Notar kommen, damit wir die Geschäfte mit der Beleihung ins Lot bringen. An Herrn Viktor habe ich telephoniert, er kommt auch. Ebenfalls der Sachverständige der Versicherung, mit dem wir beraten wollen, ob das zu machen ist, was Fräulein Irma vorschlug.“

„Und wann holen sie mich ab?“

„Ueberhaupt nicht! Das würde doch nur geschehen, wenn Ihnen ein Betrug nachgewiesen werden könnte. Herrgott, es ist sehr traurig, was Ihnen da geschehen; aber wenn man noch ein kräftiger Mann ist und noch dazu ein paar so famose Kinder hat —“

„Sie haben recht, ich bin ein Schlappmichel. Es kam nur zu plötzlich. Wenn man so keine Ahnung hat —“

„Tag, Kamerad Weigel.“

„Schlermeister Bendemann, stellvertretender Obermeister der Innung und gerichtlich vereidigter Sachverständiger, war eingetreten und gab ihm die Hand.“

„Tag, Bendemann!“

„Er sah etwas schief und befing sich zu ihm hinüber.“

„Hast Bed gehabt, na, da wollen wir mal sehen, wie wir die Karre wieder aus dem Dreck ziehen. Nun komm mal und zeig mir, was da auf dem Lager ist.“

„Ich kann nicht, ich —“

„Darf ich Sie führen?“

„Herrgott, das ist wohl die kleine Irma? Donnerwetter, bist du ein feines Mädel geworden! Ach so — jetzt muß ich wohl Fräulein jagen?“

„Ist alles gleich, Herr Bendemann, helfen Sie nur meinem Vater.“

„Herr Zangenberg, ist das die junge Dame, die Ihnen den Plan entwickelt hat?“

„Jawohl, Herr Bendemann.“

„Alle Achtung! Na, dann los, kleines Fräulein.“ (Fortf. folgt.)

